Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 19 (1942)
Heft: 3-4

Artikel: Neuere Arbeiten auf dem Gebiet der schweizerischen Landeskunde
Autor: Vosseler, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17738

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, JUNI 1942 Heft 3/4 NEUNZEHNTER JAHRGANG

DER SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN, BASEL UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN BEI BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT: JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Neuere Arbeiten auf dem Gebiet der schweizerischen Landeskunde.

Von PAUL VOSSELER.

(Schluss)

In dem schönen, reich illustrierten Buch über das Alpwesen Graubündens versucht R. Weiss[12]) den Lebenskreis des Aelplers umfassend darzustellen. Wohl ist der Hauptgesichtspunkt des Werkes ein volkskundlicher. Doch ist das Alpwesen als geschlossener Organismus derart weitgehend von der Natur des alpinen Lebens- und Wirtschaftsraumes abhängig, dass seine Darstellung von eminent geographischem Interesse ist, wenn auch ethnische, wirtschaftliche und historische Tatsachen seinen Aufbau mitbedingen. Das Untersuchungsgebiet, Graubünden, eignet sich auch vorzüglich zur Analyse aller Faktoren, welche bei der Gestaltung des Aelplerlebens in einem weitesten Begriff beeinflussend sind. Das grosse Weidareal, die ansehnliche Zahl von 882 Alpen, die Unterschiede, welche durch die vielseitige Durchtalung des Landes, durch die verschiedenartige völkische und sprachliche Herkunft der Bevölkerung, durch die historische und kulturelle Entwicklung hervorgerufen werden, geben ein ausgezeichnetes Forschungsfeld. In 12 Orten wurden anhand von 300 Fragen Hauptaufnahmen durchgeführt, und die Verhältnisse dazwischen liegender Gebiete wurden durch zahlreiche Teilaufnahmen erfasst.

Das Buch charakterisiert die einzelnen alpwirtschaftlichen Nutzflächen. Es orientiert über die Formen der Nutzung auf den verschiedenstufigen Weideflächen. An drei Beispielen werden die einstufigen Betriebe der hochgelegenen Averser Gemeinde, die zweistufigen von Clavadel-Davos und die dreistufigen von Vals einander gegenübergestellt, wo je nach der Höhenlage der Dauersiedlungen Maiensässe und Alpen bestossen und Bergwiesen genutzt werden. Wir erfahren gute Auskunft über die Termine der Alpzeiten, über Ausdehnung, Zu-

stand und Pflege der Alpen, über die Einrichtungen, welche zur Wohnung, Milchwirtschaft, Viehhaltung, Tränke, Abgrenzung usw. vorhanden sind. Besitzverhältnisse und Formen der Alpwirtschaft sind teils Einzel-, teils Genossenschaftssennereien. Diese wiegen vor, und erhalten, als rationeller, immer grössere Verbreitung. Die Einzelsennerei ist mit wenigen Ausnahmen auf jene Gebiete beschränkt, wo die Alpen nicht sehr weit von den Hauptsiedlungen entfernt sind, und das ist vor allem in den obersten, am spätesten durch Valser kolonisierten Tälern der Fall, wobei der stark ausgeprägte Individualismus dieses Volkes sich bis heute bekundet. Wohl ist es hier auch zum Zusammenschluss von Privatkorporationen gekommen ; doch die eigentlichen Gemeindealpen, wo jedes Gemeindeglied nutzungsberechtigt ist, liegen im Gebiet der schon seit alten Zeiten einer vielseitigen Autarkiewirtschaft mit Ackerbau und Verkehrsbetätigung zuneigenden romanischen Bevölkerung, wo sie Zeugen der früheren Markgenossenschaften darstellen. Das führt zur Betrachtung der Rechtsverhältnisse, die in ihren verwickelten Formen für die einzelnen Landschaften klargelegt werden. Ein letztes Kapitel befasst sich mit der Schilderung des Sennen- und Hirtenberufs. Da werden wir eingeführt in die soziale Stufenleiter des Aelplerpersonals und in die Detail seiner Lebens- und Arbeitsweise.

Der Verfasser hat es verstanden, die Unmenge von Material zu sichten und zu einem umfassenden Bild des Bündner Alpwesens zu gestalten. Schon hier werden wir durch die Verschiedenartigkeit der Gebräuche, der Alpsiedlungen, der Bezeichnungen von Land, Vieh, Geräten, von Speisen, Kleidung, der Verwendung von Nutz- und Arzneipflanzen auf den volkskundlichen Archaismus hingewiesen, der seine Wurzeln in der Urgeschichte besitzt, und wir dürfen auf das Erscheinen des zweiten Teils gespannt sein, der sich rein volkskundliche Ziele setzt.

Eine geschlossene geographische Einheit bildet der unterste Talteil des Hinterrheins, das Domleschg. Durch Schluchten von den Nachbarlandschaften abgetrennt, ist es breit in die nach O einfallenden Bündnerschiefer eingesenkt. Seine asymmetrischen Hänge steigen im W mit breiten, durch wenig geneigte Steilhänge geschiedene Terrassenflächen bis zum wasserscheidenden Rücken an, während im O steilere von Runsen durchnagte Schichtköpfe das hügelige Gelände in Rheinnähe von den Alpterrassen der Höhen trennen. Bis vor 100 Jahren legte sich zwischen die beiden Kulturlandschaften des Heinzenberges und des Domleschg die breite Ueberschwemmungzone des Rheins, der Kulturland zerstörte und die Schuttmassen des Talbodens in verwildertem Lauf durchfloss. Die Korrektion des Talflusses, die Kolmatierung des Schwemmlandes, sowie die Verbauung des hauptsächlichen Schuttlieferanten, des Nolla, setzten nicht nur der Landzerstörung ein Ende, sondern schufen Neuland, das heute z. T. durch die Staatsdomäne Realta mit ihren Anstalten bebaut wird. In seiner Dissertation, das Domleschg und seine Randgebiete, untersucht Ch. Caflisch [18])

die Naturverhältnisse, soweit sie die Nutzung des Landes beeinflussen, als Grundlage einer eingehenden wirtschaftsgeographischen Arbeit. Die Milde eines xerothermen Klimas, die von Verwitterungs- und Moränenschutt bedeckten Hangterrassen und eine arbeitssame und genügsame Bevölkerung ermöglichten in der schon vor der Römerzeit besiedelten Talschaft die Entwicklung einer Kulturlandschaft, die sich fast ohne Unterbruch von der Rheintalsohle bis zur Wasserscheide ausdehnt und die von der Zone des Acker- und Obstbaus bis zu den Alpweiden durch fast alle Wirtschaftsregionen ansteigt; nur der Rebbau ist heute verschwunden.

Eine eingehende Betrachtung erfahren die Wirtschaftsflächen und ihre Nutzung. In ihren Besitzverhältnissen klingen noch die Einflüsse historischer Entwicklung nach. Besonderes Augenmerk ist den Alpen und ihrer Ausrüstung gewidmet. Noch genügen Getreide- und Kartoffelbau etwa der Hälfte des Bedarfs. Gespinstpflanzenanbau deutet auf die Tradition der Selbstversorgung. Im untern Domleschg ist der Obstbau eine bedeutende Einnahmequelle geworden, doch der wichtigste Wirtschaftszweig ist die Viehzucht, die sich auf die weit ausgedehnten Wies- und Alpflächen stützt. Der Wald ist das Vermögen der Gemeinden, ermöglichen doch seine Erträge die Bestreitung der z. T. ansehnlichen Armenlasten. Gemeinden ohne Wald sind der Verarmung preisgegeben.

Entsprechend der früheren Selbstversorgung war ein vielseitiges Hausgewerbe stark verbreitet. Noch heute wird in den talfernen Gemeinden gesponnen und gewoben, doch in der Verkehrsnähe ersetzt eine saisonmässige Abwanderung in die Stätten der Fremdenindustrie die Einkünfte dieses Nebenerwerbs.

Mit Ausnahme der von Safien aus besiedelten Valser Gemeinde Tschappina gehört das Domleschg zum romanischen Sprachgebiet. Durch Einwanderung hat sich wohl auch das Deutsche stark verbreitet, doch bleibt das einheimische Idiom Familiensprache. Sehr verschieden wirkte sich in den einzelnen Gemeinden die Bevölkerungsbewegung aus. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten viele Domleschger als Zuckerbäcker in europäische Länder, als Bauern nach Amerika, aus. Von grossem Rückgang der Bevölkerng in den verkehrsfernen Orten zeugen leere Wohnhäuser und Wüstlegungen, sowie die Umwandlung von Dauersiedlungen in periodisch bewohnte Maiensässe. Nur die zahlreichen Wüstungen von Tschappina sind auf die Wildbachzerstörungen und Rutschungen im Einzugsgebiet des Nolla zurückzuführen. In verkehrsnahen Orten, besonders in den Knotenpunkten des Verkehrs, wie in Thusis, erfolgte eine starke Bevölkerungsvermehrung, die während des Bahnbaus besonders gesteigert war. Sie wirkt sich auch in der Verdichtung der Dorfgrundrisse und im Bau neuer Quartiere aus. Einige Anstalten halfen mit, die Einwohnerzahl zu erhöhen.

Die Siedlungen zeigen mit Ausnahme der Valsergemeinde Tschappina Haufendorfcharakter. Einzelne von ihnen, wie Scharans, vor al-

lem Thusis, wurden durch die Strassenführung beeinflusst. Zu den Dörfern treten eine Reihe von Feudalsiedlungen, als Zeichen früherer Verkehrsbedeutung der Talschaft. Einige von ihnen sind heute Mittelpunkte grösserer Gutsbetriebe. Mit Ausnahme von zwei Textilfabriken und einem chemischen Werk fehlen Industriesiedlungen. Sie sind bedingt durch den Aufschwung des Verkehrs durch den Bahnbau, der sich auch in der Zunahme des Fremdengewerbes und in der Veränderung im Pferdebestand auswirkte, und der die Entvölkerung der Höhensiedlungen, aber auch die Verdichtung der Talbevölkerung steigerte.

Die Gemeinden, die sich erst seit 1851 aus den Nachbarschaften der ehemaligen Gerichtsgemeinde konstituiert haben, sind z. T. sehr klein. Einige von ihnen verfügen über ansehnliches Bürgergemeindegut, die sog. Bürgerlöser, als Ackerland, Weide und Wald. Von diesem Besitz hängt auch die wirtschaftliche Lage der Gemeinden ab. Bei ihrem Fehlen fallen sie der Verschuldung anheim. Zur Besserung wird eine Zusammenlegung von Zwerggemeinden empfohlen. Auch in der Privatwirtschaft herrscht grosse Verschuldung, besonders in den Talgemeinden, wo die Zahl der stark parzellierten Zwergbetriebe gross ist. Nur durch Flurbereinigung, durch Förderung der bäuerlichen Selbstversorgung, des Obstbaus, durch vermehrte genossenschaftliche Organisation mit Produktionslenkung und durch landwirtschaftliche Berufsschulung kann ein neuer wirtschaftlicher Anstieg angebahnt werden.

Das Ziel der Arbeit ist in erster Linie ein wirtschafts-geographisches. Die natürlichen Grundlagen der Wirtschaft werden eingehend geprüft und in der Betrachtung der Kulturflächen und der Siedlungen als Wirtschaftszentren wird Einblick in das kulturgeographische Bild der Landschaft gewährt. Eine grössere Vertiefung der Siedlungsuntersuchung, eine geschlossenere Darstellung der Natur- und Kulturlandschaft mit ihren vielseitigen Wechselbeziehungen lag wohl nicht im Rahmen dieser Arbeit, welche die Lebensbedingungen einer Gebirgsbevölkerung, ihren Wandel und Anregungen zu ihrer Verbesserung sich zur Aufgabe gestellt hat.

Eines der abgelegensten Täler der Schweiz, das Calancatal, ist uns durch wirtschaftliche und geschichtliche Studien der letzten Jahre näher gebracht worden. Doch während die Arbeiten von Bertossa und Rigonalli (A. Bertossa. Storia della Calanca, 1937. — Das Calancatal. Poschiavo, 1939. — A. Bertossa und G. Rigonalli. Studio econimico e generale sulla condizioni della Valle Calanca. Beitr. z. Hebung Bünd. Volkswirtschaft III, Chur, 1931) in erster Linie Quellensammlungen darstellen, auf die spätere geographische Bearbeitung zurückgreifen kann, führt uns die unter Prof. Dr. H. Bernhards[15]) Leitung entstandene Schrift 63 der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation usw., das Calancatal in der Wirtschaftskrise, in die Lebensgrundlagen des Tales ein. Sie untersucht die Gründe der Entvölkerung und gibt Vorschläge zu Massnahmen, dieser zu wehren. Die 1930 durchgeführten und später ergänzten Aufnahmen zeigen das

enge, durch einen schluchtförmigen Ausgang abgeschlossene Alpental als einen durch Lawinen und Wildbäche bedrohten Wohnraum, dessen Bevölkerung seit 1860 von 1769 auf 1290 gesunken ist. Bei der Steilheit der untern Talhänge ist der eigentliche Kulturboden klein, beträgt doch das mit Kartoffeln und Roggen bebaute Land nur 2‰ des Tales. Er genügt den Bedürfnissen der Bewohner nicht. Zu gross ist dagegen die Weidefläche, ausgedehnt ist der Wald. Beide befinden sich grösstenteils in Gemeindebesitz und werden nur sehr extensiv bewirtschaftet. Durch den Kolonisationskataster wird die gemeindeweise Gliederung der Wirtschaftsräume erfasst. Typisch sind Zwergbetriebe mit weniger als 3 ha Land, mit Ackerbau auf stark zerstükkeltem Grundbesitz, mit Kastanienselven und Resten von Weinbau in den untersten Gemeinden, mit vorwiegender Viehwirtschaft auf periodisch bestossenen Heimweiden, Maiensässen und Alpen, auf denen die Unterkunfts- und Stallverhältnisse oft völlig ungenügend sind, mit starker Ziegenhaltung und zurücktretender Schafzucht. Eine frühere Raubwirtschaft, wo durch Holzhändler des Misox als Entgelt für den Bau von Fahrstrassen rücksichtslos grosse Gebiete abgeholzt wurden, hinterlässt heute noch ihre verderblichen Folgen, wenn diese auch durch rationellere Forstwirtschaft langsam behoben werden.

Die ganze, schwere Arbeit der Zwergbetriebe lastet auf den Frauen, denn schon seit langem wandert ein grosser Teil der Männer des Calancatales saisonmässig aus. Diese Auswanderung wurde dauernd infolge der Gewöhnung an bessere Lebensbedingungen, und nur 1/3 der Calanker Bürger wohnt noch in ihrem Tal, dessen Gemeinden für grosse auswärtige Armenlasten aufzukommen haben. Diese, sowie Bauten zur Abwehr von Naturkatastrophen, Wasserleitungen und Elektrizitätswerke und Strassenbauten haben zur Verschuldung einiger Gemeinden geführt, die durch die persönliche Ueberschuldung der Bürger noch verschärft wird. Denn der Bau und Unterhalt verschiedener Häuser in den Dauer- und Temporärsiedlungen können nicht durch die geringen Einkünfte, welche bei der Verkehrsungunst des Tales zufliessen, amortisiert werden. Die bescheidenen Erwerbsverhältnisse im Tal halten der modernen Verkehrswirtschaft nicht stand, und das Ergebnis ist die starke Entvölkerung, die wieder zur Existenzverschlechterung führt, indem Siedlungen wüstgelegt werden, das Kulturland zurückgeht und an Wert einbüsst und indem sich die Viehbestände vermindern. Dabei droht durch einwandernde Italiener mit gesenktem Lebensstandart eine Ueberfremdung.

Während der Krisenjahre hat allerdings die Entvölkerung eine Unterbrechung erfahren. Durch die Einführung der Wollespinnerei als Hausindustrie und durch die von der Gemeinde unternommenen Notstandsarbeiten wurde der Grund zur Anbahnung einer rationelleren Wirtschaft gelegt, doch die neu gewachsene Verschuldung der Gemeinden kann nur durch eine gründliche Sanierung behoben werden. In der früheren Entwicklung der Kulturlandschaft des Calancatales bei autarker Wirtschaft und im Niedergang in der Zeit der modernen Verkehrs-

wirtschaft erblicken wir den Ablauf eines anthropogeographischen Zyklus einer Landschaft am Rand der Oekumene. Im nationalen Interesse aber liegt die Erhaltung dieses Lebensraumes und seiner Bevölkerung, und das ist nur möglich, wenn durch Betriebsvergrösserung, durch Bodenverbesserung, durch den Ausbau des Verkehrs, durch Einführung neuer Gewerbe, durch Sanierung des Gemeindehaushaltes und durch die Hebung des gesundheitlichen und kulturellen Zustandes Bedingungen geschaffen werden, die eine wirtschaftliche Wiederbelebung ermöglichen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Kanton Tessin ein ausgesprochenes Bauernland, und den Schädigungen durch Agrarkrisen entsprach kein ausgleichendes Gegengewicht durch den Ertrag aus dem Gewerbe. Dies ist einer der Gründe, warum die Entvölkerung in derart beängstigendem Masse die Alpentäler unseres südlichsten Kantons erfasst hat. Noch heute ist die ökonomische Struktur des Tessin labil, wenn auch eine beschränkte Industrialisierung Platz gegriffen hat. Diese entbehrt aber noch mit wenigen Ausnahmen der soliden, bodenständigen Grundlage, sie ist sozusagen nur aufgepfropft. Eine traditionelle mit der Industrie verknüpfte Bevölkerung ist erst langsam im Entstehen begriffen, aber sie ist nicht in bestimmten Gegenden lokalisiert, sondern verbreitet sich entsprechend der Zerstreuung der grössern und kleineren Gewerbebetriebe über das ganze Land. Ilse Schneiderfranken[13]) hat es unternommen, in einer Basler staatswissenschaftlichen Dissertation über die Industrien des Tessin die Bedingungen zu bestimmen, welchen die Industriewirtschaft hier unterworfen ist und die Wandlungen aufzuzeigen, die sich im Lauf der Zeit vollzogen haben.

Bis zur Eröffnung der Gotthardbahn stand der Tessin durch die Ausfuhr der forst- und landwirtschaftlichen Produkte in engen Beziehungen zur Poebene, doch genügten bei der patriarchalischen Organisation der Bauernberiebe und der Beschränktheit des Kulturlandes diese Ausfuhrwaren nicht, eine passive Handelsbilanz auszugleichen. Diese wurde durch die Saisonwanderungen der Tessiner Arbeitskräfte aufgewogen. Das einst blühende Textilgewerbe war durch die Auswirkungen der Gegenreformation zum Erliegen gekommen und nur in Lugano und im Mendrisiotto erhielten sich einige auf Seidenzucht gegründete Betriebe. Der Handel kam nur wenigen zugute, da er den Tessin lediglich als Transitland benützte. Immerhin bestand in einigen Tälern ein Hausgewerbe, wie die Strohflechterei im Onsernone und die Lavezsteinverarbeitung im obern Maggiatal. Daneben hatten sich im 18. und 19. Jahrhundert einige Gewerbebetriebe an Wasserkraft, im Gebiet billiger Arbeitskräfte und Rohstoffe festgesetzt, wie Papier- und Glasfabriken, Hut- und Teigwarenbetriebe, die aber klein und unbedeutend blieben und z. T. fremde Arbeitskräfte beschäftigten.

Der Bau der Gotthardbahn schloss den Tessin ans Wirtschaftsleben der Schweiz an, doch verloren durch sie einige Verkehrsorte ihre Bedeutung. Auch war der neue Abnehmer kein vollwertiger Ersatz für

das durch Zollgrenzen gesperrte Norditalien, umsomehr, als die hohen Frachten sich für die Einfuhr günstiger als für die Ausfuhr auswirkten. Die Auswanderung, die schon in den Jahrzehnten von dem Bahnbau begonnen hatte, nahm nun immer mehr zu und der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion infolge des Mangels an Arbeitskräften trat ein. Allerdings wurde eine Reihe neuer Industrien eingeführt. Die Granitindustrie verdankt ihre Blüte dem Bahnbau ; an den Wasserkräften entstanden grosse elektrochemische Betriebe ; angelockt durch die billigen Arbeitskräfte wurden Linoleum-, Uhren-, Schokolade- und Wäschefabriken gegründet. Tabak-, Fleisch- und Teigwarenindustrien vergrösserten ihre Betriebe infolge des neuen Absatzgebietes, während die Seidenindustrie, welche vorwiegend billige italienische Arbeiter beschäftigt hatte, abwanderte.

Heute bestehen im Tessin eine grosse Zahl industrieller Unternehmungen, doch nur die Tabakindustrie besitzt hier einen traditionellen Standort. Es sind Klein- bis Mittelbetriebe. Viele von ihnen sind von aussertessinischen Unternehmungen abhängig. Die Industrie ist hier stark den Wandlungen der geographischen Lage ausgesetzt, da der Kanton als Absatzgebiet zu klein, die Verbindung mit der übrigen Schweiz weit und kostspielig ist. Die enge Verknüpfung der Bevölkerung mit der Landwirtschaft steht auch der Bildung einer ausgesprochenen Industriebevölkerung hemmend im Weg, und in gleichem Sinn wirkt sich der Mangel an eigenem Kapital aus. An einigen Zentren hat allerdings die Hotellerie grosse Bedeutung erlangt und von ihr aus lassen sich Einflüsse auf das Gewerbe, aber auch auf die Landwirtschaft konstatieren, die bei sachgemässer Leitung sich für den ganzen Kanton nützlich auswirken können.

Die Entwicklung Luganos als Zentrum des Fremdenverkehrs, dessen Beginn mit dem Bau des Palacehotels beim Kloster Madonna degli Angeli in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts fällt, verfolgt D. Poggioli[14]). Nach der Charakterisierung des an Regentagen armen, wintermilden und sonnenreichen Klimas, das mit der reizvollen Umgebung den Ruf des Fremdenortes begründet hat, untersucht der Verfasser die Probleme des Hotelgewerbes, seine ständige Anpassung an die Erfordernisse, die der Zustrom von Ausländern und Schweizern bedingte, der Schwankungen, die von der wirtschaftlichen und politischen Lage in Europa abhängig sind. Er weist auf die besonders in der Sommer- und Herbstsaison befruchtende Auswirkung des Hotelplans hin und veranschaulicht den Einfluss von Lugano als Fremdenplatz für die Umgebung und den Kanton, auf deren Landwirtschaft und Industrie, flossen doch an Einnahmen der Hotellerie in den Vorkriegsjahren über 20 Millionen Franken der Volkswirtschaft zu. Dabei sind die Einnahmen des Verkehrs nicht gerechnet, die ein dichtes Regionalbahnnetz sowie eine ausgedehnte Schiffahrt ermöglichen und damit auch den Verkehrsbedürfnissen der einheimischen Bevölkerung gerecht werden. Wenn diese staatswissenschaftliche Dissertation auch nicht im entferntesten den Bedürfnissen einer Stadtgeographie ent-

spricht, wenn in den Einwirkungen auf die Wirtschaft des Kantons genauere Daten erwünscht wären, so gibt die Arbeit doch einen guten Ueberblick über die Bedingungen und Bestrebungen, die den grössten südschweizerischen Fremdenplatz zu einem Kulturzentrum werden liessen.

In den anthropogeographischen Untersuchungen im Mendrisiotto gliedert W. Nelz [17]) die Naturlandschaft in die Gebirgszonen des Generoso, ein alpwirtschaftlich genutztes Kalkalpengebiet mit Terrassensiedlungen, und des San Giorgo, mit einem Wechsel von unfruchtbaren Kalk- und Dolomitböden mit Wald, und Schuttböden, die eine vielgestaltige Wirtschaft ermöglichen. Den Kern des Landes bildet die Hügel- und Tallandschaft mit gut verwitterten Moränen- und Schuttböden, die neben dem warmen, sonnigen Klima mit guter Befeuchtung die Kultur begünstigen. Sie sind auch dem Einfluss des Verkehrs unterworfen. Die Kulturlandschaft ist ein altes Erbe. Sie bot lange Zeit einer autarkisch eingestellten Bauernbevölkerung genügend Unterhalt; sie konnte auch durch die Vergrösserung der Anbaufläche durch Terrassenanlagen, sowie bei rationellerer Wirtschaft den Bevölkerungszuwachs ernähren, den die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte. Erst durch den Bahnbau und in seiner Folge durch die Einführung der Industrie begann eine stärkere Beeinflussung der Wirtschaft durch den Verkehr, der vorher nur als Transit das Gebiet berührt hatte. Doch die Konkurrenz durch die Produkte des Weltmarktes brachten den Rückgang der Ackerpflege. Es erfolgte eine Verschiebung der Bevölkerung ins Tal und in die Verkehrsorte und eine Wandlung in der landwirtschaftlichen Produktion. Als äussere Zeichen eines Kulturzerfalls sind die weit verbreiteten Terrassen, die in der Arbeit kartographisch dargestellt werden, verödet, und Hänge, die Aecker, Reben und Maulbeerbäume trugen, sind übergrast oder mit buschigem Niedewald überwachsen. An ihrer Stelle setzte eine intensive Bebauung der Ebene ein. Nelz gibt dann ein Bild der agrarischen Kulturlandschaft, mit Mais-, Weizen- und Kartoffelfeldern, mit Gemüsegärten, die nun die durch den Verkehr aufgeschlossenen Absatzmärkte versorgen. Er verfolgt den durch die eidgenössische Zollpolitik zuerst fast gedrosselten, in den Nachkriegsjahren begünstigten Tabakbau. Im Gegensatz zu dieser Kultur hat sich die Seidenraupenzucht und damit die Pflege des Maulbeerbaums nicht erholt. Die bäuerlichen Betriebsarten sind mannigfaltig. Neben der Gras- und Alpwirtschaft der Bergregion und den Zwergbetrieben des Acker- und Gartenbaus, als Nebenerwerb von Industriearbeitern, sind reine Rebbaubetriebe und Güter mit vielseitiger Wirtschaft vorhanden. Es sind zu ¾ kleine Betriebe mit weniger als 3 ha Landbesitz. Pacht ist häufig.

In kurzen zusammenfassenden Kapiteln wird auf die Entwicklung des Verkehrs und der Industrie hingewiesen, die sich besonders um Chiasso und Mendrisio konzentrieren. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Arbeit, deren Manuskript im geogra. Institut der Universität Zürich deponiert ist, publiziert werden. Dieses enthält eine eingehende

Behandlung der Naturlandschaft, von Verkehr und Industrie, von Bevölkerung und Siedlung mit Monographien einzelner Dörfer, von denen Genesterio im « Schweizer Dorf » Aufnahme fand, mit zahlreichen Karten- und Bildermaterial.

Wie sich die kulturellen und gesundheitlichen Verhältnisse auf das Gedeihen der Bevölkerung eines Alpentales auswirken, zeigt uns die düstere Untersuchung E. Schleinigers[16]), über die Gesundheitserhältnisse der Bevölkerung des Eifischtales. Als Arzt bei diesen « Nomaden » des Wallis erhielt der Verfasser tiefere Einblicke in das Leben dieser in allen Kulturgürteln tätigen und heimischen Bevölkerung, als sie uns die schön gefärbten folkloristischen und belletristischen Beschreibungen vorspiegeln. Er schildert das Leben des Anniviarden, seine Wanderungen, die ihn nirgends länger als zwei Monate an einem Ort festsitzen lassen, seine Wohnung, das dunkelgebräunte Walliser Gotthardhaus, dem fast alle Einrichtungen moderner hygienischer Ausstattung fehlen, seine Kleidung, die nach aussen so schmuck erscheint, bei der aber die farbige Tracht ausgesprochene Dürftigkeit verdeckt, seine primitiv zubereitete und in ihrer Einseitigkeit völlig ungenügende Nahrung. Als Arzt hat er auch tiefen Einblick erhalten in die mittelalterlich anmutenden hygienischen Verhältnisse, in den Aberglauben und das Kurpfuschertum, in die eine grosse Kindersterblichkeit verursachende Geburtspflege, endlich in die unheimlichen Schädigungen, die der Alkohol mit seinem Gefolge, Tuberkulose und psychische Störungen, anrichtet. Besonders gross ist der durch eigenen Rebbau unterstützte Alkoholismus, werden doch Dörfer angeführt, wo 1/4 der stimmfähigen Bürger ausgesprochene Trinker sind. Konservativismus, Mangel an Aufklärung und Uninteressiertheit der Behörden lassen hier eine Bevölkerung degenerieren, deren Vorfahren die vielseitigen Kulturflächen zu einer Wirtschaftseinheit vereinigten, und wenn auch bei einem grossen Geburtenüberschuss und durch das Festhalten an einem dem heutigen Kulturzustand der übrigen Schweiz nicht entsprechenden Lebensstandart die Entvölkerung der Walliser Hochtäler noch nicht droht, so scheint mir doch im Fortbestand der misslichen Verhältnisse eine grosse Gefahr zu liegen. Aehnliche Arbeiten über andere Alpentäler wären zum Vergleich sehr erwünscht.

LITERATUR.

1. Erich Schwabe. Morphologie der Freiberge (Berner Jura). Diss. Basel, 1938. — Mitteilungen der Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel. Bd. V., 1939. S. 1—135.
2. Lucien Lièvre. Le Karst Jurassien. Hydrologie de la Haute-Ajoie et découverte d'une rivière souterraine du Jura Bernois. Porrentruy, 1940, 158 S.
3. Alfred Steiner. Morphometrische Studien unter besonderer Berücksichtigung des Aargaus. Diss. Zürich, 1939, 83 S.
4. Wolfgang Schweizer. Oberflächengestalt und Wasserhaushalt des oberen Glattales (Kt. Zürich). Diss. Zürich, 1937, 88 S.

5. Albert Gut. Das Felsrelief an der Vereinigung glazialer Täler. Diss. Zürich, 1939, 89 S.

6. Hans Lüthy. Geomorphologische Untersuchungen im Säntisgebirge. Diss. München. 1938. — Jahrbuch der St. Gall. Naturw. Gesellschaft. Bd. 69, 1939, 61 S.

7. Charles Biermann. La maison du vigneron Vaudois. Collection géographique Vaudoise. 10, Lausanne, 1937, S. 197—216.

8. Das Schweizer Dorf. Beiträge zur Erkenntnis seines Wesens. Herausgegeben durch Ernst Winkler. Atlantisverlag Zürich, 1941, 424 S.

9. Hans Bernhard. Chur. Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie einer Verkehrsstadt. Diss. Zürich, 1937, 149 S.

10. Jean-Charles Biaudet. Leysin. Bull. soc. Neuchâteloise de Géographie. Bd. 47, 1940, S. 7—38.

11. Eugen Durnwalder. Der Weinbau des Bündner Rheintales. Diss. Zürich, 1940, 155 S.

12. Richard Weiss. Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Aelplerarbeit und Aelplerleben. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 1941, 385 S.

13. Ilse Schneiderfranken Die Industrien im Kanton Tessin. Diss. Basel, 1936, 145 S.

14. Dino Poggioli. Il movimento turistico e l'industra alberghiera di Lugano. Diss. Bern, 1939, 79 S.

15. Hans Bernhard. Das Calancatal in der Wirtschaftskrise. Schr. der Vereinigung f. Innenkol. und ind. Landwrtschaft, Nr. 63, 1939. S.-A. « Rätia », 1939, S. 1—78.

16. Emil Schleiniger. Die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung des Eifischtales. Diss. Basel, 1938, 28 S.

17. Walter Nelz. Anthropogeographische Untersuchungen im Mendrisiotto. Diss. Zürich, 1937, 56 S.

18. Christian Caflisch. Das Domleschg und seine Randgebiete. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeographie Mittelbündens. Diss. Zürich, 1939, 160 S.

19. Joseph Bühler. Veränderungen in Landschaft, Wirtschaft und Siedlung des Entlebuch. Diss. Zürich, 1937, 181 S.

20. Hans Studer. Der Einfluss der Industrialisierung auf die Kulturlandschaft des Aargauischen Mittellandes. Diss. Zürich, 1939, 205 S.

21. Hans Hofer. Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des Rafzerfeldes und seiner angrenzenden Gebiete. Diss. Zürich. — Mitteilungen der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, Bd. 40, 1941, S. 1 bis 134.

22. Lorenz Fischer. Relief, Siedelung und Wirtschaft im Fontannengebiet (Kanton Luzern). Diss. Freiburg in der Schweiz. 1939.